



Wendepunkt

Christliche Lebenshilfe und
Rehabilitation für Menschen
mit psychischen Störungen

unterwegs

Liebe Leser, liebe Freunde des Wendepunkt e.V.!

Die Ereignisse der vergangenen Wochen und Monate haben uns in der Redaktion dazu gebracht, uns wieder mit dem Thema der Ausgrenzung und „Verurteilung“ von Menschen mit psychischen Störungen zu beschäftigen. In den vergangenen Wochen und Monaten häuften sich die Meldungen über Attacken auf unbeteiligte Personen, worauf sich voreilig die Vermutung entwickelte, dass es sich bei den Tätern um psychisch Kranke handeln müsse. Schnell wurden in den Medien Vorverurteilungen ausgesprochen, ohne zu differenzieren, ohne einzuordnen, worin die Hintergründe dieser Taten liegen.

Wir beobachten, dass in unserer Gesellschaft ein Rückschritt passiert ist, nach einer Zeit der seriösen Beschäftigung mit dieser Thematik.

Es gab den Suizid des bekannten Fußballtorwartes von Hannover 96, Robert Enke, und die Selbstoffenbarung von anderen Spielern und einem Trainer bezüglich ihrer Situation. Das alles hat die Thematik in die Öffentlichkeit gebracht. Aber selbst Frau Enke, die ein Buch geschrieben hat und eine Stiftung gegründet hat, sagt,

dass die Thematik sich wieder zu Ungunsten der Betroffenen verschoben hat. Aber lesen Sie selbst dazu unsere unterschiedlichen Beiträge! Daneben finden Sie Artikel zu Veranstaltungen der vergangenen Zeit.

Ich wünsche Ihnen eine schöne Sommerzeit und bedanke mich für Ihr Interesse an unserer Arbeit

Ihr

Gerhard Kleinlützum
Vorstandsvorsitzender

Ursprünglich bedeutete Stigma „Stich“ oder „Wunde“ und bezog sich zum einen auf die Brandmale, die den griechischen und römischen Sklaven als Zeichen der Eigentumsverhältnisse zugefügt wurden.

Zum anderen war es die Bezeichnung der fünf Wundmale, die Jesus Christus am Kreuz erlitten hatte. Paulus schreibt im Galaterbrief (6,17): „Ich trage die Zeichen (lat. stigmata) Jesu an meinem Leib“. Er hat sich

quasi selbst – wie den Sohn Gottes – als „Stigmatisierten“ begriffen. Von anderen wurde es wegen seines Glaubens nicht nur ausgegrenzt und in eine Schublade gesteckt, sondern erlitt sogar körperliche Gewalt. Ihm erging es so wie es auch vielen „Andersartigen“ oder Gläubigen fremder Religionen in unserer Gesellschaft widerfährt. Sie werden stigmatisiert. Der durch den Geist Gottes geprägte Umgang des Paulus mit dieser Last kann ein Vorbild für Menschen sein, die sich stigmatisiert fühlen. Sie



sollen nicht Böses mit Bösem vergelten und stattdessen die eigenen Feinde segnen (1. Petrus 3,9; Römer 12,17-21). Auch Gottes Blick auf uns, die wir alle „Sonderliches“ an uns tragen und hin und wieder „Seltsames“ äußern, kann uns aus einem passiven Leiden herausholen. In Psalm 8,6 heißt es über den Menschen: „Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt“. Und die Schöpfungsgeschichte zeugt von der Freude des Schöpfers über das gut gelungene Werk seiner Hände: „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde (...). Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut“ (1. Mose 1,27-31).

Denen, die anderen Stiche und Wunden zufügen, sei etwas anderes ans Herz gelegt. Wenn sie diese biblischen Gedanken ernsthaft an sich heranlassen, werden sie sprichwörtlich geimpft gegen das Virus der Stigmatisierung.

Sie sind besser gewappnet, Spannungen durch Fremdheit und für sie komische Menschen auszuhalten und negative Zuschreibungen beiseite zu legen. Es sind ihnen sogar schmackhafte Verheißungen sicher. Sie werden es durch Gottes Geist schaffen, dankbarer und friedlicher zu leben (Galater 5,22), anstatt andere für ihr Unglück verantwortlich zu machen. Bestenfalls tragen sie dazu bei, an den Rand Gedrängte und Stigmatisierte zu befreien (Lukas 4,18 f.) oder – im Sinne des Kernanliegens vom Wendepunkt e. V. – zu rehabilitieren.



Maik Kilian, Sozialarbeiter in der UMA-Jugendhilfe



Die Versöhnung mit der Krankheit macht den Blick frei für neue Perspektiven

Psychisch krank – selbst schuld!

Sobald die Diagnose „psychisch krank“ fällt, wirst du von der Gesellschaft nicht mehr ernst genommen – eine Hilfe bist du keinem mehr. Dass das nicht stimmt und wo die Stärken der Erkrankung liegen, zeigt Elke J., eine ehemalige Klientin und Teilnehmerin am BeWo.

Wie war es für Sie, als Sie erfahren, dass Sie psychisch erkrankt sind?

Ich kam in die Klinik wegen körperlicher Beschwerden. Doch dann bestätigte sich, dass ich auch psychisch krank war. Lange Zeit habe ich es nicht wahrhaben wollen, aber eigentlich hatte ich es geahnt. Als die Diagnose feststand, konnte ich mich erst mal ausruhen und habe zwei Wochen einfach nur geschlafen, was mir unglaublich gutgetan hat.

Ich habe den Arbeitskollegen nichts davon erzählt. Ich hatte oft davon gehört, psychisch Kranke seien selbst schuld.

Und so war es für mich erst einmal eine Schande. Heute ist das anders. Ich habe es inzwischen akzeptiert und kann da-

von erzählen, was ich mit meiner Krankheit erlebt habe.

Sehr schwer war es für mich, als klar wurde, dass ich nicht mehr in meinem Beruf arbeiten konnte. Das anzunehmen hat bestimmt zehn Jahre gedauert.

Kommt es vor, dass Sie mit anderen Menschen darüber sprechen? Und wie ist es dann für Sie?

Da mache ich überwiegend gute Erfahrungen. Ich habe eine Menge über mich und meine Krankheit gelernt. Ich kann deshalb andere Menschen in ihren seelischen Nöten besser verstehen, und oft ergibt sich ein gutes Gespräch, und ich fühle mich dann auch verstanden.

Die Menschen im Allgemeinen wissen zu wenig über psychische Krankheiten und haben Angst, was ich auch verstehen kann.

Deshalb finde ich es wichtig, dass wir miteinander sprechen, z. B. über Depression: Es kann jeden treffen. Depression ist verbreitet wie eine Volkskrankheit, aber auch gut behandelbar.

Macht es für Sie in Hinblick auf Ihre Krankheit einen Unter-

schied, dass Sie an Gott glauben?

Ich bin davon ausgegangen, mein Beruf sei eine Berufung für das ganze Leben und ich könne immer arbeiten und damit Gott und den Menschen dienen. Heute sehe ich es so, dass Gott mich nur für eine bestimmte Zeit berufen hat. Doch auch nach meinem Zusammenbruch bleibt sein Ruf bestehen, mich auf ihn zu verlassen und mit ihm unterwegs zu sein.

Früher war es aus meiner Stärke heraus, heute aus meinen Erfahrungen und meiner Schwäche heraus.

Er kann mich auch jetzt gebrauchen, und er tut es auch in vielen kleinen Gesprächen, wo ich anderen Verständnis zeigen und sie ermutigen kann. So hadere ich nicht mehr mit ihm, sondern bin versöhnt und zufrieden mit dem, was geschehen ist.

Was würden Sie anderen psychisch kranken Menschen raten?

Ich rate ihnen, dass sie die Hoffnung nicht aufgeben, Seelsorge und Hilfe suchen. Es kann besser werden! Außerdem sollen sie Geduld mit sich haben. Veränderungen brauchen Zeit.



Die Fragen stellte Gerald Kunde, Bezugstherapeut in der Stationären Reha

Prinz Harry – das eigene Erleben



Fast zwanzig Jahre lang habe er „all seine Gefühle stillgelegt“, sagte Prinz Harry dem The Daily Telegraph.

Zwei Jahre habe er wegen seiner Unfähigkeit, mit seinem Kummer umzugehen, „totales Chaos“ durchlitten – Folge der langen Unterdrückung seiner Trauer um seine Mutter. Erst spät, mit Ende zwanzig, habe er professionelle Hilfe gesucht und sich seinen Problemen gestellt. Aktuell sei er an einem „guten Punkt“ angelangt, sagte er.

Mit seinen Äußerungen über seine psychischen Probleme hat Prinz Harry vor einigen Monaten in der Öffentlichkeit viel Aufsehen erregt.

Ein Mitglied der englischen Königsfamilie zeigt sich als schwacher, verletzlicher Mensch.

Die Wirkung: eine außerordentlich starke Aufmerksamkeit über die Medien in alle Welt, über Sendeanstalten, soziale

Netzwerke, bis hinein in die kleinste Tageszeitung.

Heads Together!

Diese Nachricht hatte noch einen weiteren Zweck: Harry, William und seine Frau Kate engagieren sich bei Heads Together, welches in deren Organisation Royal Foundation eingebettet ist. Hier werden durch aktive Hilfe, durch Sportevents und Wohltätigkeitsveranstaltungen Hilfebedürftige und am Rande der Gesellschaft stehende Menschen und Menschengruppen in das öffentliche Bewusstsein gebracht. Ein

Schwerpunkt dabei ist, gerade durch die eigene familiäre Betroffenheit, dass psychische Probleme in der Öffentlichkeit enttabuisiert werden sollen.

Wenn William und Kate während ihrer Deutschlandvisite durch ihr Besuchsprogramm (z.B. beim Verein Straßenkinder und der Robert-Enke-Stiftung), eben diese Anliegen weiterverfolgen, so nimmt man ihnen dieses Herzensanliegen ab.

Prominenz hilft

Als Personen, die prominent sind und als Vorbilder gelten, klären sie auf und entwickeln damit ein Klima der Akzeptanz, dass psychische Erkrankungen zum Leben dazu gehören, genau wie auch andere Krankheiten.

Das hat Auswirkungen darauf, wie frei sich psychisch erkrankte Menschen in ihrem Umfeld bewegen können und welches Selbstverständnis sie entwickeln können. Und gerade dieser offene Umgang beinhaltet heilsame Effekte.

Ist die Arbeit nun getan?

Gut, dass es die Royals oder viele andere prominente Menschen gibt, die mit ähnlichen guten Anliegen unterwegs sind. Was sie gemeinsam haben, ist die Möglichkeit, die Medien für sich als Sprachrohr zu nutzen.

Mir scheint, dass die Medien eine besondere Verantwortung haben. Sie bereiten Informationen auf und transportieren sie an den Leser, Hörer oder Zuschauer.

Während der Entstehung dieser Zeilen wurde in RTL aktuell zur Kettensäge-Attacke in Schaffhausen gemeldet: „Der Täter ist vorbestraft und gilt als aggressiv sowie psychisch labil“. Durch letztere Beschreibung entstehen Assoziationen wie: „An dem Menschen ist etwas Unberechenbares, Geheimnisvolles und Gefährliches!“. Was nützt also die Aussage, dass jemand psychisch labil ist? Sich damit auseinanderzusetzen ist eher Gegenstand einer gerichtlichen Überprüfung. Man könnte auch fragen: Welcher Mensch ist denn „normal“, der in solcher oder ähnlicher Weise Menschen zu Schaden bringt?

Wir sehen, der Stempel „psychisch krank“ ist schnell vergeben und wirkt sich auf das Gesamtklima der Menschen mit psychischen Erkrankungen aus.

Ist damit die Arbeit der Royals vergeben? Nein. Zumal Sie als Leser, der Wendepunkt mit seinen Klienten und die Mitarbeiter helfen können, ein angenehmes Klima zu verbreiten.



Manfred Wieland, Mitglied im Redaktionsteam



Helfen, aufnehmen und begleiten

Gerhard Kleinlützum leistet nun seit über 22 Jahren diakonischen Dienst im Wendepunkt e.V. Zeit für ein Resumé, und Zeit, den Blick auf neue Wege zu richten.

Wann bist du zum Wendepunkt gekommen und seit wann hast du die Geschäftsführung übernommen?

Am 1. November 1995 habe ich meine Arbeit beim Wendepunkt aufgenommen. Zunächst war ich Bereichsleiter in der Herberge, zeitweise auch für die Villa. Am 1. Juni 1999 habe ich dann die Geschäftsführung für den gesamten Wendepunkt übernommen.

Das „BeWo“ startete gleichzeitig mit meiner Geschäftsführung. Entstanden ist es aus einer Wohngemeinschaft, mit anfangs vier Klienten, die ich zunächst selbst betreut habe.

Was hat sich im Wendepunkt aus deiner Sicht in den zurückliegenden 22 Jahren verändert?

In dieser Zeit wurden im Bereich der stationären Rehabilitation die therapeutischen Angebote stark ausgebaut. Als Beispiele seien hier die Gruppen-, die Reit-, oder die Kunsttherapie genannt. Den Bereich der Arbeitstherapie haben wir schrittweise systematisiert, seit 2000 begannen wir mit den sogenannten „Reha-Planungsgesprächen“.



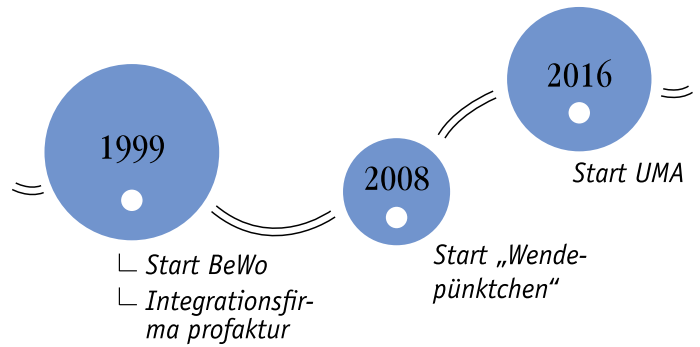
Das Gespräch: Eine innere Auseinandersetzung mit dem Auftrag des Wendepunkt und seiner möglichen zukünftigen Ausrichtung.

Wo siehst du rückblickend die Schwerpunkte deiner Arbeit?

Hier möchte ich zwei Punkte nennen:

Zum einen lag mir von Anfang an die Weiterentwicklung der stationären Rehabilitation am Herzen, zum anderen der Aufbau unseres „Betreuten Wohnens“.

Wie schon erwähnt haben wir 1999 unser Gesamtangebot durch das „Betreute Wohnen“ erweitert. Von 1999 bis 2008 konnten wir mit der Integrationsfirma profaktur unseren Klienten sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze anbieten. Im Jahr 2008 sind wir dann mit unserer Mutter-Kind-Einrichtung „Wendepunktchen“ an den Start gegangen. Zuvor hatten wir auch schon psychisch erkrankte Mütter mit



ihren Kindern aufgenommen, aber schnell die Notwendigkeit einer separaten Einrichtung erkannt. Auch hier war der Anfang bescheiden, mit Plätzen für drei Mütter und vier Kinder.

Nach zweimaliger Erweiterung verfügen wir heute im „Wendepunktchen“ über neun Plätze für betroffene Mütter bzw. Väter und bis zu 14 Plätze für deren Kinder.

Welche neuen Anforderungen wurden in diesem Zeitraum von außen an den Wendepunkt herangetragen?

1996 kam erstmals die Berufsgenossenschaft in die Hordtherberge. Damals war die Arbeitssicherheit ein wichtiges Thema. Drei Jahre später gab es dann den ersten Kontakt mit der Heimaufsicht. Spätestens zu dieser Zeit nahm die Bürokratie stetig zu. Als weitere Aufsichtsstellen kamen das Kreisgesundheitsamt und die örtliche Gesundheitsbehörde mit entsprechenden Kontrollen hinzu. Besonders erinnere ich mich an Brandschutzauflagen bezüglich der Villa in der unsere Adaptionstufe angesiedelt ist. Hier mussten wir vor ca. zehn Jahren über 180.000 Euro investieren, um die gesetzlichen Auflagen zu erfüllen.

Gab es eine für dich persönlich sehr schwere Stunde in den zurückliegenden Jahren und wenn ja, was hat dir in dieser Situation geholfen?

Vor Jahren haben innerhalb weniger Monate zwei unserer Klienten einen Suizid begangen. So etwas hinterlässt natürlich einen starken Eindruck bei allen beteiligten Mitarbeitern. Mir persönlich hat in dieser Situation vor allem mein Team und auch die Möglichkeit zur Supervision geholfen.

Wie schaffst du es bei deiner doch sehr vielschichtigen Tätigkeit und der damit verbundenen Verantwortung abzuschalten, wenn dein Arbeitstag zu Ende ist? Kommst du dann zur Ruhe?

So wie ich mit dem Auto den Weg von der Hordtherberge ins Tal fahre, fahre ich auch persönlich herunter.

Wenn ich dann Zuhause angekommen bin, habe ich meistens meine innere Ruhe gefunden. Diese räumliche Distanz zwischen Wohnort und Arbeitsstelle habe ich immer als hilfreich empfunden. Darüber hinaus finde ich speziell im Freien den nötigen Ausgleich und die Ruhe. So fahre ich regelmäßig mit dem Fahrrad und erfreue mich an der Arbeit im heimischen Garten. Das Walken hat seit einiger Zeit auch wieder an Bedeutung für mich gewonnen, da mich unsere neue Hündin Ronja dabei begleitet.

Was wünschst du dem Wendepunkt für die Zukunft?

Ich wünsche mir, dass der ursprüngliche diakonische Ge-

danke im Sinne von Fliedner, Bodelschwingh und Wichern im Wendepunkt erhalten bleibt:

Menschen zu helfen, sie aufzunehmen, sie zu begleiten – und dies nicht unter ökonomischen Gesichtspunkten.

Wie planst du deine persönliche Zukunft?

Zukünftig habe ich den großen Vorteil, meine Zeit freier gestalten zu können. So kann ich dem Wunsch meiner Gemeinde nachkommen und in der Gemeindeleitung mitarbeiten. Ebenso steht für mich Netzwerkarbeit für die Arbeitsgemeinschaft christlicher Lebenshilfen (ACL) an, womit ich bereits begonnen habe. Auch beabsichtige ich, politische Arbeit zu leisten, allerdings nicht im parteipolitischen Sinne. Last but not least werde ich für den christlichen Reiseveranstalter Aufwind-Freizeiten Reisen organisieren bzw. leiten.

Lieber Gerhard, ich danke dir ganz herzlich für das Gespräch und wünsche dir, auch im Namen des gesamten Redaktionsteams, alles Gute für deine neuen Wege.



Die Fragen stellte Markus Reim, Mitarbeiter in der Verwaltung



Sommerfest 2017

Nach dem Sommerfest in 2016 kam die Idee auf, das Sommerfest 2017 mal anders zu gestalten. So fand das diesjährige



Sommerfest am Samstag, 1. Juli 2017, ausschließlich auf dem Gelände der Hordtherberge statt.

Das Angebot nach Herzenslust und eigenen Vorstellungen alles Mögliche aus Ton zu kneten wurde sehr gut angenommen. Dabei waren alle Altersgruppen (von 7 bis 77) gleichermaßen mit Eifer dabei.

Sehr schön fanden wir das Interesse an unserer Einrichtung sowohl von Betroffenen als auch von deren Angehörigen.

In diesem Zusammenhang fanden einige gute Gespräche statt. Dabei konnte im Einzelfall durchaus Mut und Hoffnung geweckt werden.

Gesellige Gemeinschaft, leckeres Gegrilltes, verschiedene Salate und 32 verschiedene Kuchen rundeten den leicht verregneten Tag ab.

Highlights für Kinder und Erwachsene waren der „Bungee Run“ und die musikalische Hintergrundbegleitung der „Schäder-Band“.



Wir danken allen Helfern, besonders den Ehrenamtlichen für ihr Engagement.

Das Vorbereitungsteam

Buchtipp



Der sensible Mensch - Leben zwischen Begabung und Verletzlichkeit

von Samuel Pfeifer

Unsere Gesellschaft hebt Menschen aufs Podest, die etwas leisten, die hart im Nehmen sind und eine dicke Haut haben. Sensibilität ist im Alltag nicht gefragt, sie ist bestenfalls unpraktisch.

Dabei haben 15–20 Prozent aller Menschen eine besonders „dünne Haut“.

Ein Leben mit erhöhter Empfindsamkeit birgt jedoch besondere Chancen und Gefahren.

Dieses Buch hilft Betroffenen und Fachleuten, sie zu verstehen. „Welcher Typ sind Sie – zu viel nach außen oder zu

sehr nach innen gewandt? Haben Sie schon einen Ausgleich gefunden? Mit Sensibilität umzugehen bedeutet als erstes, sein Muster zu erkennen und die Balance zwischen Rückzug und übermäßiger Aktivität zu finden.“

SCM Hänssler, 4. Auflage 2017
320 Seiten, gebunden
ISBN: 978-3-7751-5400-0
19,95 EUR

Das Stückwerk im Fremden

Vom 31. Mai bis zum 3. Juni 2017 fand der 9. Internationale Kongress für Psychotherapie und Seelsorge mit dem Thema „Das Fremde in mir, in dir, in Gott“ in Würzburg statt – wir waren mit dabei.

Mit elf Kolleginnen und Kollegen waren wir mit einem Informationsstand auf dem Kongress vertreten. Wir haben viele Gespräche geführt und viele Töpferwaren verkauft. Zwei aus unserer Gruppe haben Workshops angeboten.

In den Kongress-Vorträgen ging es um das Fremde und unseren Umgang damit. Abgrenzung vom Fremden, so Samuel Pfeifer in seinem Eingangsvortrag, sei ein biologisches Grundprinzip zum Selbstschutz.



Wenn wir unsere eigenen fremden Anteile wahrnehmen, sei es uns möglich, auch den Fremden in seiner Andersartigkeit stehen zu lassen, ohne ihn verändern zu müssen.

„Die Stärke des Glaubens drückt sich darin aus, wie wir mit Andersdenkenden umgehen“, zitierte Pfeifer den Ex-US-Präsidenten Barack Obama vom Kirchentag in Berlin 2017.

Auch Gott werde für uns unergündlich bleiben und uns immer wieder seine fremde Seite zeigen, und doch können wir auf seine Zeichen achten, „wie ein fernes Lied aus der Heimat“. Pfeifer schloss seinen Vortrag mit Worten aus der Bibel:

„Denn unser Wissen ist Stückwerk [...].“

„Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Bild [...]. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin“ (1. Korinther 13).

Einen Input zur interkulturellen Verständigung und Kommunikation als Christ gab Yassir Eric, der Leiter des Europäischen Instituts für Migration, Integration und Islamthemen. Eric selbst ist im Sudan geboren worden, legte den Islam schließlich für sich ab und wendete sich Christus zu. Auf Grundlage seiner eigenen Erfahrung sprach er sich dafür aus, die einzelnen Muslime zu lieben und ihnen respektvoll zu begegnen, sich aber mit dem Islam als Religion und als politische Macht kritisch auseinanderzusetzen.

Ich konnte viele Impulse für mich mitnehmen. Die gemeinsame Zeit mit den Kollegen war eine echte Bereicherung.



Nicole Kunde,
Bezugstherapeutin in der
Stationären Reha, Mitarbeiterin
im BeWo

Wir wenden uns mit unseren Anliegen und unserem Dank an Gott. Machen Sie mit!

- Wir danken für Katja Schreyer, das neue Vorstandsmitglied für die Jugendhilfe – sie wird sich in einem der nächsten Freundesbriefe selbst vorstellen.
- Wir bitten für eine reibungslose Baugenehmigung für den Umbau des Hordthofes.
- Wir danken für neue Mitarbeitende in den Bereichen Reha und BeWo.
- Wir bitten für eine gute Besetzung der freien Stellen Nachtbereitschaft Reha und Arbeitstherapie Haustechnik, Gartenpflege/Holzwirtschaft.
- Wir danken dafür, dass unsere Gewerbehalle (u.a. als Töpferwerkstatt genutzt) zweckmäßig und fachlich gut renoviert werden konnte.

Termine

- 26.08.17; 30.09.17; 28.10.17; 25.11.17:
Besuchernachmittage für Betroffene und Helfer um 14.30 Uhr in der Hordtherberge, Am Bertram 2, Velbert-Langenberg. Bitte melden Sie sich unter der Tel-Nr. 02052/92581-0 an.
- 08.09.17: Feier zur Verabschiedung von Gerhard Kleinlützum als Geschäftsführer des Wendepunkt e.V.
- 24.09.17: Teilnahme am Pfarrfest der Kath. Kirchengemeinde Langenberg
- 28.09.17: „Tag der Offenen Tür“ Stationäre REHA für Kliniken etc.
- 12. – 15.10.17: ACL-Kontakt-Tagung in Augsburg
- 11.11.17: 2. Mitgliederversammlung Wendepunkt e.V.

Impressum

Herausgeber: Wendepunkt e.V.
Christliche Lebenshilfe und Rehabilitation für Menschen mit psychischen Störungen
Voßkuhlstraße 63 a
42555 Velbert-Langenberg
Tel: 02052/92581-0
Fax: 02052/92581-22
E-Mail: info@wendepunkt-reha.de
www.wendepunkt-reha.de

Verantwortlich für den Inhalt
(V. i. S. d. P.): Gerhard Kleinlützum

Redaktion: Beate aus dem Siepen, Maik Kilian, Gerald Kunde, Markus Reim, Manfred Wieland

Rückmeldungen! Wir freuen uns über Ihre Reaktionen als Leser. Nur Mut.

Wendepunkt e.V. ist Mitglied im Diakonischen Werk Rheinland-Westfalen-Lippe und in der Arbeitsgemeinschaft christlicher Lebenshilfen (ACL).

Der Freundesbrief erscheint 3-4-mal jährlich. Sein Bezug ist kostenlos und ohne irgendwelche Verpflichtung.

Der Verein ist vom Finanzamt Velbert als gemeinnützig und mildtätig anerkannt und finanziert seine Arbeit durch Pflegesätze und freiwillige Spenden. Spendenbescheinigungen werden bis zu 20% des steuerpflichtigen Einkommens anerkannt.

Bankverbindung:
Sparkasse HRV
IBAN DE94 3345 0000 0026 2426 28
BIC WELADED1VEL

Wir bitten bei Vervielfältigung unserer redaktionellen Beiträge vorher unsere Erlaubnis einzuholen.

Bildnachweis: Wendepunkt e.V., 123rf, Wikimedia Prinz Harry (gemeinfrei)

Konzept und Realisierung:
InDeMa, Essen